

Ars Organi

59. Jahrgang

Heft 3, September 2011



restauriert, die Schnitger-Orgel aus Holzlern im Alten Land bei Stade, eine der ganz wenigen noch nicht wiederhergestellten Schnitger-Orgeln. Sie wurde 1688–90 gebaut (II/24), also genau zwischen den beiden Bauabschnitten der Norder Orgel. Hendrik Ahrend gab ausführliche Erläuterungen zum Instrument, den einzelnen Bauteilen und den notwendigen Arbeiten. Der Nachmittag führte in das Organeum in Weener, das zentrale ‚Orgelkulturbüro‘ für Ostfriesland, das eine umfangreiche Sammlung von Tasteninstrumenten aus vier Jahrhunderten besitzt. Winfried Dahlke, der Leiter des Organeums, führte durch das Haus und erklärte und demonstrierte die Instrumente. In der benachbarten Georgskirche befindet sich übrigens ein Spätwerk aus Schnitgers Werkstatt: Die dortige Orgel wurde 1709/10, schon unter Leitung seines Sohnes Frans Caspar, errichtet.

Da es sich bei der Norder Schnitger-Orgel um kein Museumsstück handelt, sondern sie vielmehr in die reiche Kirchenmusikpraxis einer großen Kirchengemeinde eingebettet ist, war das Programm am 14. August entsprechend weit gefächert. Am Vormittag gab es eine Marktmusik für Kinder mit einem abwechslungsreichen und bunten Programm, in dem Agnes Luchterhandt und Thimo Janssen ihnen das Instrument spielerisch näher brachten. Die „Bunte Musikanacht“ am Abend gehörte nicht nur der Orgel allein. Spielte Winfried Dahlke (Weener) zunächst altniederländische Psalmbearbeitungen, so wagten das Vokalensemble Five Concert mit A-cappella-Musik aus den Bereichen Gospel und Jazz und das Sebastian-Böhlen-Trio mit Jazz für Gitarre, Saxophon und Bass den Sprung ins Zeitgenössische.

Beschlossen wurde die Orgelwoche am Sonntag mit einem großen Festgottesdienst. Pastor i. R. Albert Kramer, zur Zeit der Restaurierung Pastor der Ludgerikirche, erinnerte an die Geschehnisse vor 25 Jahren. Sietze de Vries, Organist aus Groningen, improvisierte meisterhaft und brachte die Orgel auch in der Funktion zu Gehör, für die sie ursprünglich gebaut wurde: für die Begleitung des Gemeindegesanges.

Christian Michel
Von-Alten-Allee 9
D–30449 Hannover

Orgelsymposium der Russischen Gnessin-Musikakademie

Es scheint inzwischen beinahe normal geworden zu sein, dass in einem östlichen und traditionell eher orgelfern anmutenden Land wie Russland Orgeltagungen stattfinden, die dem „Westen“ Originäres zum Thema „Orgel“ vermitteln. Zum 6. Mal veranstaltete Alexander Fiseisky, Pro-

fessor an der Gnessin-Musikakademie in Moskau, dort ein Symposium „Orgel des XXI. Jahrhunderts“: vom 22. bis 27. März 2011, mit Konzerten und einer zweitägigen internationalen Orgelkonferenz. Die Referenten kamen aus Russland, Weißrussland, Ukraine, Moldawien, Slowenien, den USA und Deutschland. Übersetzungen waren für die Zuhörer professionell auf englisch oder deutsch oder russisch vorbereitet. Die Konferenz wurde live im Internet verbreitet.

Einige Referate behandelten Werke von J. S. Bach: seine 17 Leipziger Choräle (E. Vjaskova), den Kanon BWV 1078 (A. Milka), die Französischen Suiten (V. Nosina), die Clavierwerke (A. Maikapar), die Triosonate aus dem „Musicalischen Opfer“ (O. Savitskaya), schließlich auch das Motiv BACH (V. Sinitsin). A. Fiseisky setzte sich für eine Neubewertung von Alexander Glasunow als Orgelkomponist ein. Über Buxtehude sprach E. Dmitrieva, über Karg-Elerts »Impressionen« H. Völkl. Es ging um Orgellandschaften: Orgeln in Slowenien (A. Škrabl) und Orgeln in den USA (D. Bush), es ging um einzelne Orgeln wie die neuen Domorgeln in Kaliningrad/Königsberg (M. Schuke), um die Restaurierung einer Cavallé-Coll-Orgel in Madrid (H.-G. Vleugels), um Orgeln von Arp Schnitger in Moskau (M. Böcker) und um die derzeit häufig als Konzertorgel benutzte Kuhn-Orgel der katholischen Kathedrale Moskau (V. Novakovskaya). Ein wichtiges Thema war die historische und aktuelle Orgelmusik in Synagogen (N. Ulianovskaya), es ging um Werke für Orgel und Trompete (M. Ohnimus) und um die Passacaglia in russischer Orgelmusik (A. Petrova).

Hörsenswerte Konzerte umrahmten die Konferenz. Gastgeber Alexander Fiseisky spielte zusammen mit Michael Ohnimus (Hamburg) an der Orgel der katholischen Kathedrale (Kuhn 1955, IV/74) Werke für Orgel und Trompete. Anna Magergut (Moskau; Orgel und Klavier) und Luz Leskowitz (Wien; Violine) brachten mit einem Streicherensemble ein Mozart-Programm im Orgelsaal der Gnessin-Musikakademie (1871, II/10) zu Gehör. Martin Böcker (Stade) spielte ein Cembaloprogramm mit Werken von Scheidemann bis W. Fr. Bach. Iain Quinn (Großbritannien) präsentierte ein Orgelprogramm mit Werken englischer Komponisten.

Die nächste Orgeltagung mit Orgelkonferenz wird 2012 stattfinden. Ein erster Band mit Referaten früherer Orgeltagungen ist 2010 in russischer Sprache erschienen (ISBN 978-5-8269-0177-9).

Dr. Helmut Völkl
Böheimstr. 47 A, D–70199 Stuttgart

II

An den letzten beiden Tagen des Symposiums standen fünf sehr unterschiedliche Konzerte auf dem Programm, bei denen jeweils die Orgel im Mittelpunkt stand.

Die Orgelstudenten der Orgelklassen Prof. Alexander Fiseisky und Alexej Schmitow gestalteten ein abwechslungsreiches Programm unter dem Titel „Orgel plus“. Auf außerordentlich hohem Niveau musizierten die jungen Musiker Werke für Orgel in Kombination mit anderen Instrumenten (Oboe, Klavier, Violine, Akkordeon, Harfe, Horn und Streichtrio). Unter den Werken des 18. bis 21. Jahrhunderts bestachen insbesondere die Werke J. G. Rheinbergers und des Hauskomponisten Kyrill Wolkov, dessen uraufgeführte Komposition für Akkordeon und Orgel ein besonders packendes Hörerlebnis darstellte. Der große Konzertsaal der Akademie war mit einem zumeist jüngeren Publikum und Familien mit Kindern gut besetzt. Die Aufmerksamkeit auch kleiner Zuhörer war eindrucksvoll. Ein Elternpaar, das mit mangelnder Geduld seiner Kinder rang, suchte man vergebens.

Der Organist der Marienbasilika zu Kevelaer (D), Elmar Lehnen, spielte auf der Kuhn-Orgel der katholischen Kathedrale Moskau. Seine überaus feinsinnige Interpretation der Sonate A-Dur op. 91 von Alexandre Guilmant beeindruckte zu Beginn. Nach der technisch souverän präsentierten C-Dur-Triosonate Bachs faszinierte er am Ende des Programms mit virtuosen und wiederum außergewöhnlich schön registrierten Klängen eigener Improvisationen über gregorianische Themen. Diese gregorianischen Gesänge sang er zum Erstaunen des Moskauer Publikums mit klarer Stimme vor seinen Improvisationen. Beim Hören der Kuhn-Orgel, die sich klanglich wie optisch hervorragend in den Moskauer Kirchenraum einfügt und früher in der Münsterkirche zu Basel stand, fragt man sich, warum die Schweizer dieses klangvolle Werk aufgegeben haben.

Alexej Schmitow gab an der Orgel des Konzertsaals des Komponisten-Vereins Russland einen beeindruckenden Überblick über die Orgelkultur des großen osteuropäischen Landes. In einem Konzert in der Gnessin-Musikakademie, gestaltet von Studenten, Prof. A. Fiseisky und Martin Böcker (Stade [D]), wurde ein neues Orgelpositiv mit vier Registern von Orgelbau Škrabl (Slowenien) eingeweiht. Das kleine klangvolle Instrument wird mit seiner empfindsamen Spielmechanik die Ausbildung, die seit Jahren auf einem hohen Niveau stattfindet, und die Kammermusik an der Gnessin-Musikakademie sicherlich nachhaltig beeinflussen.

Das letzte Konzert fand wiederum in der katholischen Kathedrale statt. Prof. Douglas Bush (USA/Utah) spielte neben

einigen Bachschen Werken amerikanische Orgelmusik des 18. bis 20. Jahrhunderts. Hier wurde dargestellt, dass man die am Vorabend so farbig und warm klingende Kuhn-Orgel auch völlig farb- und stillos erklingen lassen kann. Und das lag nicht nur an der seichten Literatur der amerikanischen Komponisten. Die vorgetragenen Stücke ließen so gar nichts vom Geist der großen amerikanischen Komponisten wie Ives, Copland, Cage und Feldman erleben. So wurde eine Chance verpasst, das großartige, aufmerksame Publikum, in dem alle Generationen vertreten waren und das den großen Kirchenraum bis nahezu auf den letzten Platz füllte, mit guter Orgelkultur zu fesseln.

Die vielseitige Gestaltung der gesamten Symposions-Woche ist ihrem Initiator Prof. Alexander Fiseisky zu danken, der ein überaus abwechslungsreiches Programm zusammenstellte, Musiker verschiedener Stilrichtungen zusammenführte und somit Begegnungen zustandebrachte, die das Musizieren gegenseitig befruchteten und weit über diese Tage hinaus Bestand haben werden. Alle Teilnehmer, ob ausführend oder zuhörend, werden diese kalten März-Tage in Moskau wohl lange in Erinnerung ‚warm‘ halten.

Martin Böcker
Stader Schneeweg 49,
D-21682 Stade

III

Jugendliches Feuer für Bach

Russland mit seiner Hauptstadt Moskau scheint weit weg von Mitteleuropa zu sein: eine eigene Kultur, Stalin und die Nachwehen des Sozialismus, neu-kapitalistisches Wachstum, Offenheit der Jugend und Blick gen Westen. 1985 und 1988 war ich als Jugendlicher mit dem Dresdner Kreuzchor zu Konzerten in dieser verrückten und umtriebigen Weltstadt, seitdem begleitet mich ständig eine Liebe für Russland und seine Kultur. Ich kenne noch sehr gut das im Osten allgegenwärtige ‚Grau in Grau‘ und war deshalb bei meinem jetzigen Besuch sehr überrascht über das, was sich inzwischen alles ‚getan‘ hat.

Was mich vor allem begeisterte, war die offene und wache Art der Studenten der Gnessin-Musikakademie, mit welcher sie sich der Musik nähern. Russland ist für seine Überflieger und Genies (nicht nur) auf musikalischem Gebiet bekannt; Jewgeni Kissin ist übrigens Absolvent der Gnessin-Akademie. Die Musik von Tschaikowsky, Mussorgsky, Rachmaninow, Strawinsky und Schostakowitsch – also Musik, die an die Seele geht – liegt den Musikern naturgemäß im Blut. Bach jedoch scheint nach wie vor ein ‚Heiliger‘ zu sein, vor

dem man unglaublichen Respekt hat. Es ist hochinteressant, festzustellen, dass sich offensichtlich auf diesem Gebiet die Spielweise noch nicht sehr von der Nachkriegs-Interpretation beispielsweise eines Oistrach und eines Richter entfernt hat. Man spielt alle Töne richtig und mit Emotion. Was passiert aber, wenn man mit wenig Probenzeit – während der ein Teil der Orchestermitglieder allerdings wegen parallellaufenden Unterrichts nicht immer anwesend sein kann – den jungen Menschen den Aufbau der Bachschen Musik anhand der zu erarbeitenden Werke in griffigen und leicht verständlichen Bildern erklärt und sie spielerisch in dieses Universum einführt? Schon nach einer Viertelstunde versuchten sie, ‚sprechend‘ zu spielen und die barocke Bildsprache in ihnen teilweise ungewohnte Klänge zu übersetzen.

Die drei Tage Probezeit für ein Programm, welches ausschließlich der Musik Bachs gewidmet war (1. Brandenburgisches Konzert, Kantate 82 „Ich habe genug“, Klavierkonzert d-Moll, Kantate 51 „Jauchzet Gott in allen Landen“), waren für alle in Windeseile vorüber. Man ließ sich ein auf Ausprobieren von Spieltechniken, über die man beispielsweise bei Schostakowitsch nicht redet, die aber für die Ausführung von Barockmusik auf modernen Instrumenten für alle neu war: gezieltes Einsetzen von Vibrato und Non-vibrato, freier Umgang mit der Bogenführung, Schlagen mit dem Bogen auf die Saiten, um Perkussionseffekte zu erzielen, geräuschhaftes Spiel (*sul ponticello*), vom Jazz inspirierte und fast improvisatorische Spielweise sowie der grundsätzliche Versuch, sich mit den modernen Instrumenten dem Klang der historischen Vorgänger anzunähern. Das Begleiten der Sänger je nach Affektgehalt der Worte kam hinzu; es ist bei Bach genau so heikel wie z. B. bei Schubert-Liedern.

Es war für mich, der ich alles vom Cembalo und der Orgel aus leitete, spannend zu merken, wie z. B. die Sologeigen und die Continuo-Spieler sich auch ohne Verständnis des deutschen Textes der teilweise extrem zerbrechlichen Musik Bachs widmeten, ausprobierten, für sich allein auch außerhalb der Proben weiter übten und glücklich waren, etwas zu erfahren, was sie offensichtlich in ihrer bisherigen Ausbildung so sicherlich noch nicht gehört hatten: Sie waren förmlich süchtig danach, ‚alles‘ zu erfahren. Alle waren wie unter Drogen, und im Konzert im akustisch wundervollen großen Konzertsaal der Gnessin-Akademie entlud sich dann ein wahres Feuerwerk.

Auch wenn nicht alles perfekt war, so war es doch für alle eine gänzlich neue, elektrisierende und wunderschöne Erfahrung. Beim anschließenden Abendessen in einem Lokal waren alle wie aus

dem Häuschen. Wir tafelten bis weit nach Mitternacht und im kleineren Kreis wurden die Gespräche dann noch bei Minustemperaturen und mit russischem Sekt bis in die Morgenstunden fortgeführt. Der beidseitige Wunsch, diese Art von Projekt fortzuführen, lag förmlich in der Luft. Ein herzliches Dankeschön an Alexander Fiseisky, der dieses Orgelsymposium und diese Form des Eröffnungskonzertes organisiert hat!

Hansjörg Albrecht
Hahilingastr. 2
D-82041 Oberhaching

Orgelreise nach Paris 2011

Anlässlich des 200. Geburtstags von Aristide Cavaillé-Coll fand vom 27. April bis 1. Mai 2011 eine Orgelreise nach Paris auf den Spuren des großen Orgelbauemeisters statt. An die 100 Teilnehmer erlebten ein vielfältiges, abwechslungsreiches und inhaltsreiches Studienprogramm mit 15 Orgelbesichtigungen, Konzerten, Vorträgen und einem Orgelkurs mit Christophe Mantoux. Die Wechselbeziehungen zwischen Instrument und Musik, zwischen Orgelbau und Orgelmusik, Musik von Alexandre Guilmant (100. Todestag), Jehan Alain (100. Geburtstag) und Marcel Dupré (40. Todestag) waren inhaltlicher Schwerpunkt der Studientage Paris unter der Leitung des Organologen Dr. Kurt Lueders und Michael Grüber von ORGANpromotion.

Der Rahmen des Studienprogramms spannte sich über fünf Tage hinweg vom Begrüßungskonzert an der Cavaillé-Coll-Gonzales-Orgel im traditionsreichen Saal „André Marchal“ im Institut de Jeunes Aveugles (INJA), über die Wiedereinweihung der frisch renovierten Cavaillé-Coll-Orgel von St-Jean de Montmartre, einen Besuch im Musée des Arts et Metiers, bis zum krönenden Abschluss in Saint-Sulpice mit Daniel Roth. Dazwischen Besuch der modernisierten, elektrifizierten und umgebauten Instrumente in La Madeleine, in Notre-Dame d’Auteuil und in St. Vincent de Paul, Vorträge von Kurt Lueders, Begegnung mit Madame Aurélie Decourt, der Nichte von Jehan Alain, ein Orgelkurs mit dem Gesamtwerk von Jehan Alain unter der Leitung von Christophe Mantoux und ein Stadtrundgang Paris „Auf den Spuren Aristide Cavaillé-Coll“ von der ehemaligen Werkstätte, über den Friedhof Montparnasse und ein „Happy-birthday-Sektumtrunk“ auf dem Square Cavaillé-Coll.

Neben den Orgelbesichtigungen gab es vier große Abend- und Nachmittags-Konzerte in St. Antoine mit Thomas Monnet, in Notre-Dame d’Auteuil mit Frédéric Blanc, in St. Louis d’Antin mit David Noel-Hudson, im Institut National des Jeunes Aveugles mit Dominique Levacque und in Notre-